

## Anhaltender Höhenflug des FCB

Autor(en): Claudio Miozzari

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2015

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e4c843e7-1e9a-40f3-8183-1fad587c7c70>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# ANHALTENDER HÖHENFLUG DES FCB

Der FC Basel bewirtschaftet seine Rolle als Kleiner unter den Grossen im europäischen Fussball sehr erfolgreich. Dabei muss der Club mit ständigen Umbrüchen umgehen – einer davon war 2015 der Rücktritt des gefeierten Captains ‹Pipi› Streller.

## Die Erfolgsspirale

Meister, Meister, Meister, Meister, Meister, Meister – sechsmal in Serie der FC Basel! Das hat es noch nie gegeben, und 2016 soll der siebte Titel hinzukommen. Dabei bleibt der Meisterspokal auf jeden Fall in Basel. Denn die Swiss Football League hat entschieden, die Leistungen des Clubs «gebührend zu honorieren» und die Trophäe dem FCB zu schenken. Ende Saison 2015/16 wird also ein neuer Pokal verliehen werden. Der FCB ist der nationalen Konkurrenz enteilt, die drei verlorenen Cupfinals der vergangenen Jahre bleiben eine Randnotiz. Der Clubführung um Bernhard Heusler ist es auf eindruckliche Weise gelungen, eine Nische im internationalen Fussballgeschäft zu besetzen.

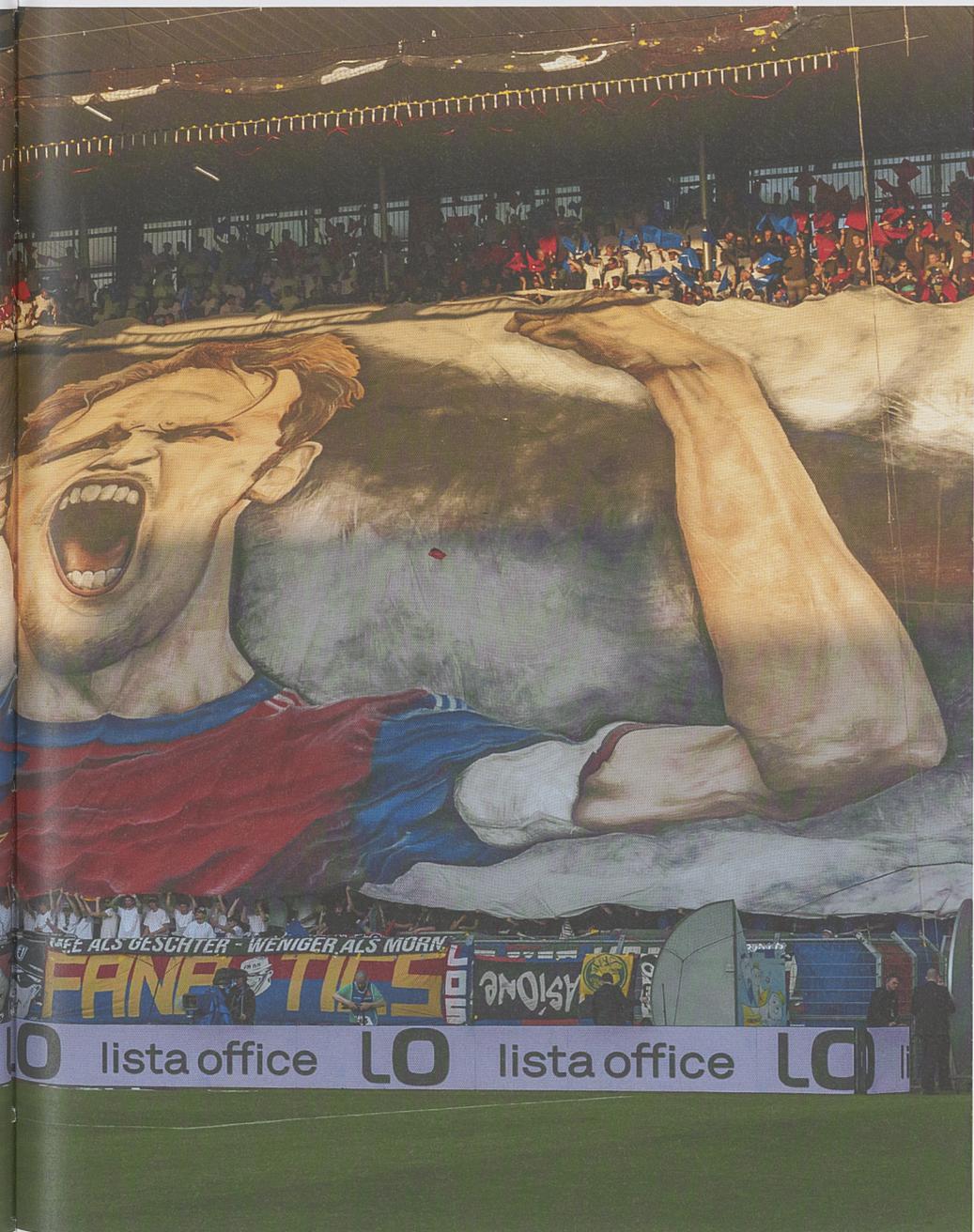
Das Erfolgsrezept des FCB sieht so aus: Das regelmässige Erreichen der Gruppenphase der Champions League generiert hohe Preisgeldeinnahmen. Mit diesen finanziert der

FC Basel eine Mannschaft, welche die nationale Meisterschaft dominiert, was wiederum die Türen zur Champions League öffnet beziehungsweise offenhält. Als Schweizer Serienmeister hat der FCB einen Platz in den europäischen Wettbewerben fast auf Nummer sicher – im Gegensatz zu manchem grossen Verein im Ausland. In der Fünfjahreswertung der UEFA hat sich der Club mittlerweile in den Top 20 festgesetzt und steht im September 2015 vor so gewichtigen Namen wie Manchester United, der AC Milan oder auch dem FC Sevilla, der gerade zweimal in Folge die Europa League gewonnen hat.

Europäische Erfolge machen sich doppelt bezahlt, indem sie neben den Preisgeldern für Transfereinnahmen sorgen. Diese werden generiert von ambitionierten Talenten aus dem Ausland, die beim FCB die Chance sehen, mit entsprechenden Leistungen das Interesse von Clubs aus den Topligen zu wecken. Das Karrieresprungbrett FCB hat in den



Kurvenfüllende Choreografie zum Abschied von Captain Marco Streller



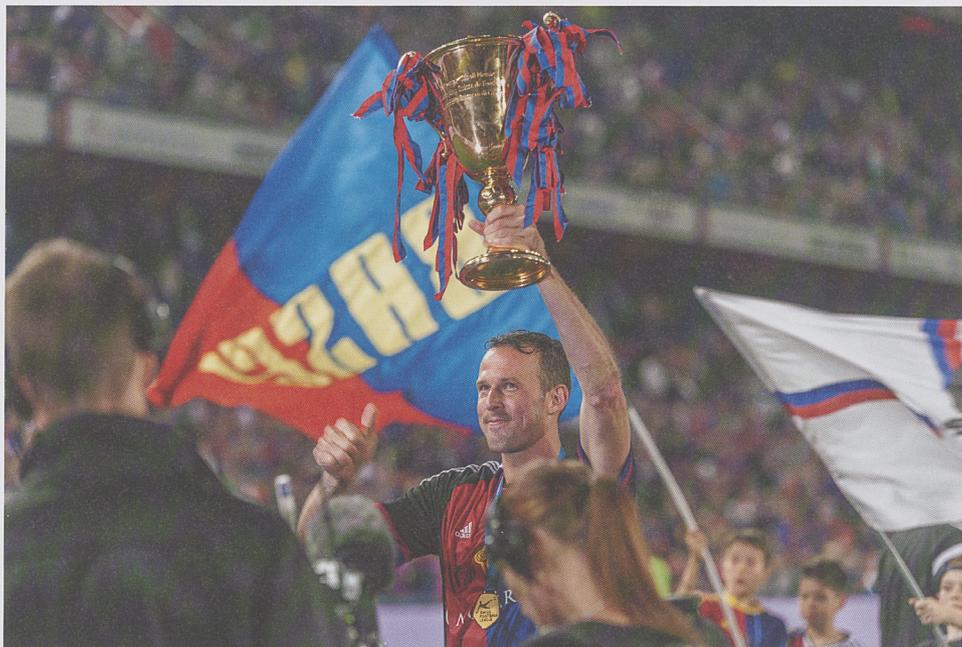


vergangenen Jahren eindrücklich gut funktioniert. Auf der Liste der lukrativen Abgänge finden sich Namen wie Mohammed Salah (im Januar 2014 für angeblich zwanzig Millionen Franken zu Chelsea London transferiert) und Derlis Gonzalez (im Sommer 2015 für über zehn Millionen Franken von Dynamo Kiew übernommen). Beide spielten nur eine oder eineinhalb Saisons in Basel, ohne in der Meisterschaft je unbestrittene Stammspieler zu sein. Es waren vielmehr ihre Leistungen in den internationalen Spielen, die grosse Clubs dazu bewegen, hohe Transfersummen an den FCB zu überweisen.

Zwischen den finanziellen Möglichkeiten dieser Vereine und jenen des FC Basel liegen Welten. Für Übertragungsrechte von Fussballspielen werden insbesondere in England Summen bezahlt, von welchen die Schweizer Super League nicht einmal träumen kann. Zahlreiche internationale Clubs schöpfen zudem scheinbar unerschöpfli-

che Mittel aus den privaten Vermögen von Besitzern oder Mäzenen. Der FCB profitiert indirekt von der Finanzkraft dieser internationalen Schwergewichte, wenn er ihnen Spieler mit laufenden Verträgen gegen Transferentschädigungen abgibt.

Dabei hat der FC Basel seine Rolle als Grosser unter den Kleinen – oder eben als Kleiner unter den Grossen – in den vergangenen Jahren so gut bewirtschaftet, dass er es regelmässig schaffte, finanziell deutlich potentere Vereine sportlich zu bezwingen. In der Saison 2014/15 sticht diesbezüglich der Erfolg gegen den traditionsreichen FC Liverpool heraus. Die «Reds» wurden im St. Jakob-Park dank eines Treffers von Captain Marco Streller 1:0 bezwungen. Ein entfesselter FCB trotzte dem FC Liverpool dann im entscheidenden Spiel auswärts ein verdientes Unentschieden ab und feierte so den Einzug in die Champions-League-Viertelfinals als Zweitklassierter der Gruppenphase hinter Real Madrid.



### Der Zwang zum Erfolg

Der FCB wirtschaftet höchst erfolgreich, und das schon seit mehreren Jahren ohne Mäzenin im Hintergrund. Das Unternehmen hat im Geschäftsjahr 2014 über 105 Millionen Franken umgesetzt. Das ist durchschnittlich etwa so viel wie der Zolli und das Theater Basel zusammen, wobei sich allein die Personalkosten auf 45 Millionen Franken beliefen. Dank einem Transferertrag von stolzen 35 Millionen (bei einem Transferaufwand von 15 Millionen) und über 18 Millionen Franken Verbandseinnahmen (hier fallen die Preisgelder für die Teilnahme an der Champions League und der Europa League ins Gewicht) war es für den Club kein Problem, das für die Schweiz sehr teure Kader zu finanzieren.

Ohne die Prämien und Transfergewinne aus dem internationalen Geschäft sähe es anders aus, das Lohnniveau könnte allein mit den Einnahmen aus der nationalen Meister-

schaft nicht gehalten werden. Der FC Basel ist in der heutigen Form also auf den sportlichen Erfolg angewiesen. Bleiben Meistertitel und Champions-League-Teilnahmen mittelfristig aus, droht sich die Erfolgsspirale in ihr Gegenteil zu verkehren. Auch bei den Ticketeinnahmen wäre ein Rückgang zu befürchten, und die ambitionierten Talente aus dem Ausland würden sowieso sofort anderen Destinationen den Vorzug geben. Der Erfolg des FCB ist wahrhaft kein Selbstläufer. Die Mannschaft muss aufgrund der finanziell interessanten, aber sportlich schwierig zu kompensierenden Abgänge dauernd erneuert werden. Dabei bietet die Reinvestition eines Teils der Transfereinnahmen keinerlei Gewissheit dafür, dass die neuen Spieler die Erwartungen auch erfüllen. Trotzdem ist dies in den vergangenen Jahren mit verblüffender Regelmässigkeit gelungen.

Anfang Saison 2015/16 war der Umbruch beim FCB erneut enorm. Mit Marco Strel-



ler, Fabian Frei und Fabian Schär verlor das Team seine zentrale Achse, seinen Captain und gleich noch die beiden designierten Nachfolger. Als Reaktion zauberten die Verantwortlichen neben internationalen Talenten auch den einen oder anderen bestehenden Spieler aus dem Hut, darunter einen alten Bekannten: Zdravko Kuzmanović hatte vor zehn Jahren beim FCB seinen ersten Profivertrag unterschrieben und wechselte nach Stationen in der deutschen Bundesliga und der italienischen Serie A zurück nach Basel. Wie früher bei Matías Delgado, Streller oder Alex Frei hofft die Clubleitung, mit dem Rückkehrer einen Führungsspieler mit besonderer Bindung zum Verein und zur Region zu verpflichten.

Die Neuen stiessen auch auf einen neuen Trainer. Nach nur einem Jahr war die Zeit von Paulo Sousa in Basel Ende Saison bereits abgelaufen, der vom Portugiesen dauernd zitierte «Arbeitsprozess» wieder beendet. Der Meistertrainer wurde durch Urs

Fischer ersetzt, der aus Thun nach Basel wechselte. Die personellen Fluktuationen illustrieren eine bedeutende Entwicklung: Die Führung des FCB hat sich nicht nur bei den Spielern, sondern auch auf der sportlich vermeintlich einflussreichsten Position unabhängig gemacht von einzelnen Personen. Die sechs Meistertitel etwa wurden mit vier verschiedenen Trainern errungen. Diese pflegten im Umgang mit Team und Medien teilweise gänzlich unterschiedliche Stile, wie der abrupte Übergang vom adretten Weltfussballer Sousa zum hemdsärmeligen FCZ-Urgestein Fischer zeigt.

Nicht zuletzt hinterlässt der Erfolg Spuren bei den FCB-Fans. Nach Meistertiteln in Serie würde sich niemand mehr über einen zweiten Platz freuen. Die Messlatte liegt mittlerweile so hoch, dass selbst Sportchef Georg Heitz in einem Interview mit der NZZ meinte, dass die Clubführung «fast nur noch verlieren könne», wenn sie sich an den Erfolgen der Vorjahre messe. «Auf

internationalem Parkett sind wir mit unseren Möglichkeiten praktisch an der Decke», so Heitz. Böse Zungen aus Zürich wünschen dem FCB so viele Meistertitel in Serie, dass sie niemanden mehr interessieren. Als sich die Spieler nach dem letzten Spiel der Saison 2014/15 mit dem Pokal auf die Ehrenrunde machten, musste man befürchten, dass die missgünstigen Wünsche irgendwann in Erfüllung gehen könnten. Es waren gefühlt mehr Spielerkinder auf dem Platz als Fussballer selbst und die Stimmung im Stadion freudig, aber nicht euphorisch. Trotzdem zeigt das Saisonfinale, wie sehr der FCB Basel gerade nach sechs Meistertiteln in Serie seine Fans bewegt.

### «Pipi» Strellers grosser Abschied

Ein einziger Spieler stand bei allen sechs Meistertiteln in Serie im Kader des FC Basel. Insgesamt neunmal wurde Marco Streller mit dem FCB Schweizer Meister, viermal stemmte er den Pokal als Captain. Er war schon im FCB-Kader zu Zeiten von Massimo Ceccaroni und Oli Kreuzer und spielte beim ersten FCB-Titel nach 22 Jahren 2001/02 mit (allerdings nur gut dreissig Minuten, während denen er ein Eigentor erzielte). Sein Abgang wurde vor dem letzten Meisterschaftsspiel mit einer Intensität zelebriert, dass die Tränen tausendfach flossen. Es ging emotional um viel mehr als bei der Pokalübergabe nach dem Spiel. Die Inszenierung zu Ehren von «Pipi» involvierte die Überraschungsgratulanten Beni Huggel, Alex Frei, Granit Xhaka, Yann Sommer und Valentin Stocker. Alle zusammen verleihen sie den Erfolge der vergangenen Jahre Gesichter, mit denen sich die FCB-Fans identifizieren. Zur FCB-Familie gehört auch Roger Federer, der vom French Open in Paris eine persönliche Grussbotschaft an den Scheidenden entsandte.

Die Kurve orchestrierte zu Ehren ihres Captains eine stadionfüllende Choreografie. «Spieler werde Helde», hiess es da. Bei der

Auswechslung folgte mit Feuerregen: «und denn zur Legände». Es ist bezeichnend für die Stadt Basel, dass der Entwurf zur Abschiedschoreografie schon bald darauf im Historischen Museum Basel zu sehen war. Dort thematisierte die Ausstellung «Fussball. Glaube, Liebe, Hoffnung» die Parallelen zwischen Religion und Fussballkult und zeigte Streller mehrfach.

Mit dem Captain trat eine grosse Identifikationsfigur ab, die nicht nur von der Muttenzerkurve als «eine vo uns» wahrgenommen wurde. Er kam sowohl als Lokalpatriot als auch als gereifter Sportsmann authentisch rüber. Der einstige Flegel reifte nach seiner Rückkehr aus der Bundesliga zum FCB im Jahr 2007 zum verantwortungsvollen Führungsspieler und erreichte als Captain Anerkennung über die Region hinaus – was angesichts seines sehr wechselhaften Verhältnisses zur Nationalmannschaft und deren Fans bemerkenswert ist. Das emotionale «Aufwärmprogramm» vor seinem letzten Meisterschaftsspiel hielt den Gefeierten übrigens nicht davon ab, auch sportlich zu brillieren: Das 1:0 gegen St. Gallen war das zweihundertste und letzte Wettbewerbstor von Marco Streller.